(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 195 Sonntag, den 22. August 1897.

Gebrochener Zauber.

Eine Ostender Badenovellette von Conrad Hübner.

(Nachdruck verboten.)

An einem schönen Sommernachmittage saß auf der Terrasse des Kursaales von Ostende der Regierungsassessor Heinrich von Krüdener und langweilte sich nach Möglichkeit. Man hätte ihn wohl für recht undankbar oder sehr anspruchsvoll halten können, denn aus dem anstoßenden großen Saale ertönten die lockenden Klänge einer recht guten Musikkapelle, die Terrasse und der Platz vor derselben waren von einer Menge elegant gekleideter und lebhaft konversirender Damen und Herren erfüllt und der Blick über das Meer war wundervoll. Aber Heinz Krüdener war nun eben schon 14 Tage in Ostende, und das Bild, das sich ihm bot, blieb immer dasselbe. So hatte er nicht ganz Unrecht, wenn er vor sich hinbrummte:

„Bad bleibt Bad, und wer vernünftig ist, badet, wo kein Bad ist. Ob ich wohl noch die letzten 14 Tage des Urlaubs nach meinem lieben Thüringerlande gehe und mich an seinen grünen Bäumen erfrische? Hier sieht man ja nichts Grünes, als allenfalls die englischen und französischen Bengel, die sich mit ihren 14 Jahren in einer Weise die Cour schneiden, die zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt."

In diesem unhöflichen Selbstgespräch wurde der gute Assessor dadurch unterbrochen, daß er sich von seinem Platze erheben und den Hut lüften mußte. An dem Nebentische hatten sich nämlich zwei Damen niedergelassen, die seit einigen Tagen in demselben Hotel wohnten, ... an der Table d'hôte Heinz Krüdener vis-à-vis saßen.

Der Assessor hatte sich freilich bislang um die Damen noch recht wenig bekümmert. Dazu ließ ihm die kokette französische junge Wittwe, die an der Table d'hôte zu seiner Rechten saß, gar keine Zeit. Und wenn er auch einen Augenblick den Fängen von Madame Barthon entkam, so verfiel er rettungslos seinem Nachbar zur Linken, dem Wiener Journalisten, der all' die fetten Enten, die er selbst in seine Zeitung nicht bringen durfte, auf den unglückseligen Assessor ablud. Heinz Krüdener war schon froh, wenn er bei diesen starken Ansprüchen an seine gesellschaftliche Höflichkeit dem Hauptzwecke eines Dejeuners oder Diners, dem Essen, halbwegs gerecht werden konnte. An sein vis-à-vis konnte er schon gar nicht denken.

Blanche de la Rothière war auch freilich eine Erscheinung, die selbst einem minder beschäftigten Menschen, als dem Assessor, nicht alsobald aufgefallen wäre. Sie war eine der ziemlich seltenen Persönlichkeiten, nach denen kein Vorübergehender den Kopf umdreht und die dabei doch von der Natur mit allen Reizen geschmückt sind. Aber das Auffällige fehlte freilich ihrem ruhigen vornehmen Gesichte durchaus. Und wie ihr Gesicht, so war auch ihre Toilette vornehm, aber ganz und gar nicht in die Augen fallend.

Heinz Krüdener mußte wohl an diesem Nachmittage ziemlich eifrige Beobachtungen gemacht haben. Denn er ertappte sich dabei, daß er heute zum Diner noch sorgfältiger Toilette machte als sonst. Bei dem Diner gelang es ihm, wenn auch nicht ohne Mühe, einige Worte mit Madame de la Rothière zu wechseln. Von diesem Tage ab wurden die Beziehungen zwischen ihm und den beiden Damen von Tag zu Tag lebhafter. Heinz begann sich von der Dinersklavenschaft der Madame Barthon zu befreien. Die Dame sagte ihm zwar wiederholt in recht ärgerlichem Tone: „Vous n' êtes pas poli, Monsieur", aber das war ihm herzlich gleichgültig. Mochte sich doch die Französin den Wiener Redakteur zum Unterhaltungspartner nehmen, die beiden konnten sich doch wenigstens gegenseitig gehörig anlügen. Er, Heinz, kam da so wie so nicht mit. Für ihn existirten jetzt bei Tisch nur noch die Rothières.

Allmählich ging der Verkehr über das Zusammensein bei den Mahlzeiten hinaus. Heinz durfte mit den Damen an der Digue oder Estacade promenieren, er durfte mit ihnen plaudern, wenn sie in ihrem Strandkorbe saßen, er durfte auch mit ihnen den Kaffee im Kursaale einnehmen.

So ergab sich für ihn reichliche Gelegenheit, mit Blanche zu plaudern. Die junge Dame radebrechte in einer entzückenden Weise die deutsche Sprache, ähnlich, wie er die französische mißhandelte. So bildete schon für die Beiden das Kauderwälsch, in dem sie sprachen, einen Reiz. Und wie entzückend plauderte Blanche! Wie schauten ihre sonst so kühlen Augen dann herzlich auf ihr vis-à-vis, und wie entzückend lächelte der kleine Mund beim Plaudern, wenn sie ihm lustig wie ein Kind von den kleinen Abenteuern des Pariser Mädchenpensionates erzählte.

Der gute Heinz gestand sich bald selbst ein, daß er bis über die Ohren verliebt sei. Von der Reise nach Thüringen war natürlich schon längst nicht mehr die Rede, und es that ihm nur leid, daß der Urlaub seinem Ende entgegenneigte. Er machte einen Versuch, ihn zu verlängern, indem er an den ihm väterlich wohlwollenden Regierungspräsidenten schrieb.

Diese Hoffnung schlug freilich fehl, denn mit wendender Post traf ein Schreiben des Herrn Präsidenten ein, er möge sich doch nur keinen Illusionen hingeben. Die Ueberschwemmungen hätten eine solche Fülle von Arbeitslast für die Regierung gebracht, daß alle Mann auf Deck müßten. Der Präsident schloß mit der wohlwollenden Bemerkung, sein lieber junger Freund habe sich hoffentlich durch die Seeluft gehörig gekräftigt, denn er würde all seine Kräfte brauchen, um den sehnsüchtig auf ihn harrenden Aktenstößen gerecht zu werden.

Es war wohl kein Zufall, daß sich Heinz an demselben Tage, an dem er den Brief des Präsidenten erhielt, bei dem Hotelier nach den Verhältnissen der Madame de la Rothière erkundigte. Nicht nach den materiellen Verhältnissen, denn die waren ihm ziemlich gleichgültig, aber er wußte auch sonst von der Dame nichts, da sie über ihre persönlichen Verhältnisse außerordentlich zurückhaltend war. Der Hotelbesitzer, bei dem die Rothières nun schon seit einigen Jahren regelmäßig wohnten, konnte ihm einige Auskunft geben.

Madame de la Rothière war die Wittwe eines tapferen französischen Generals, der sein Leben aber nicht in der Krim oder bei Sedan verloren hatte, sondern auf eigene Weise. Der General war, wie mancher tapfere Haudegen, nicht nur mit den Generalstabskarten, sondern auch mit den Spielkarten gut vertraut. Einmal hatte er mit einem polnischen Grafen Streit bekommen, den er geradezu des Falschspielens beschuldigte. Der Ehrenrath hatte entschieden, daß dem Polen das falsche Spielen nicht nachgewiesen werden könne, und so mußte sich der General auf ein Duell einlassen, bei dem er fiel. Der Pole wurde zwar ein Jahr später beim Falschspielen abgefaßt und konnte jetzt im Gefängniß über die Wechselfälle des Lebens nachdenken, aber der arme General wurde dadurch nicht mehr lebendig. Glücklicherweise hatte er seine Familie in sehr günstigen Verhältnissen zurückgelassen.

Als Heinz Krüdener sich auf solche Weise vergewissert hatte, daß er seiner Familie keine Unehre machen würde, wenn er Blanche de la Rothière in sie einführte, entschloß er sich zu handeln. Er hatte noch diesen Tag und allenfalls den nächsten Zeit. In letzterem Falle freilich mußte er Tag und Nacht durchreisen und unmittelbar nach seiner Ankunft zu Hause an die Arbeit gehen.

Es traf sich günstig, daß Heinz an diesem Nachmittage vor der Thür des Hotels Blanche allein traf, die auf die Mama, die noch mit dem Umkleiden beschäftigt war, wartete. Blanche hatte ein Buch in der Hand, das sie in der Bibliothek gegen ein anderes umtauschen wollte. Heinz griff nach dem Buche und sah den Titel: „Charme rompu".

„Ein sonderbarer Titel, gnädiges Fräulein," sagte er. „Ob wohl ein Zauber, der uns umgiebt, gestört werden kann?"

„Ich glaube wohl," erwiderte sie erröthend. „Wenn der Zauber uns plötzlich umfängt, dann mag er wohl ebenso plötzlich wieder verschwinden."

„Aber wenn der Zauber sich langsam in unser Herz einschleicht, wenn er in all' seine Fasern allmählich hineinbringt und sich fest anklammert, daß man ihn nicht losreißen kann, weil man sonst das Herz mit herausreißen müßte? Glauben Sie, Fräulein Blanche, daß ein solcher Zauber gebannt werden kann?"

„Nein", sagte sie leise.

Der Assessor wollte eben nach ihrer Hand greifen, da trat die Generalin aus der Thür. Heinz brummte etwas vor sich hin, was für seine künftige Schwiegermutter, denn dafür hielt er sie bereits, sicherlich keine Schmeichelei war. Noch zwei Minuten mit Blanche allein, und er hätte die Entscheidung herbeiführen können. Nun, die Gelegenheit sollte sich noch finden.

Sie schien sich aber nicht finden zu können. Es war mit allen Listen nicht möglich, heute auch nur einen Augenblick mit Blanche allein zu sprechen. Der Assessor nahm sich schon vor, schlimmstenfalls morgen mit der Generalin zu sprechen, ohne noch vorher von Blanche das Geständniß erlangt zu haben, daß sie ihn wieder liebe. Glaubte er doch seiner Sache sicher zu sein.

Immerhin war er an diesem Abend kein guter Gesellschafter, weil er innerlich viel zu erregt war, um harmlos plaudern zu können. Der Abend war ziemlich kühl, und so saßen die Drei nach dem Abendkonzert nicht wie sonst auf der Terrasse, sondern im Konzertsaal. Nur eine kleine Thür trennte sie von dem Durchgange, der zu dem Tanzsaale und zu dem Spielsaale führte. So hörten sie bald die Klänge der Walzermelodien, bald das Klirren der Geldstücke in dem Spielsaale.

„Spielen Sie eigentlich gelegentlich, Herr von Krüdener?" fragte ihn plötzlich die Generalin.

Heinz stutzte einen Augenblick, denn er mußte unwillkürlich an die Mittheilungen denken, die ihm heute der Hotelier gemacht hatte, dann sagte er: „Nein, gnädige Frau, und zwar wohl weniger aus sittlichen Gründen, als weil mich das Spiel langweilt."

Die Generalin brach das Gespräch über diesen Gegenstand ab. Die Unterhaltung war heute recht stockend. Heinz war erregt, Blanche war still, denn sie dachte wohl an das bedeutungsvolle Gespräch vom Nachmittage, und die Generalin klagte über eine Migräne. So war es Heinz gar nicht unwillkommen, als die Damen zeitiger als sonst aufbrachen. Er begleitete sie zum Hotel und verabschiedete sich von ihnen, um noch ein wenig Luft zu schnappen.

Heinz wußte, daß an Schlafen heute für ihn nicht zu denken war, denn sein Blut war viel zu sehr in Wallung. Er wollte sich zerstreuen, um seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben. Er ging in ein Bierhaus in der Rue de Flandre, wo er wußte, einen Kollegen zu treffen. Herr von Griebenow war auch richtig anwesend, und so saßen die Beiden denn eine Zeitlang beim Glase Bier. Heinz war aber auch hier kein guter Gesellschafter, und als er wiederholt auf Griebenow's Fragen recht zerstreut geantwortet hatte, sagte dieser ärgerlich:

„Mit Ihnen ist heut nichts anzufangen, Krüdener. Ich wollte heute ohnehin einmal in den Spielsaal, mein Glück ein bischen zu versuchen. Ist es Ihnen recht, mitzukommen?"

„Wenn ich nicht mitzuspielen brauche, gewiß," entgegnete Heinz.

„Nein, das brauchen Sie nicht, Sie Philister."

„So zogen die Beiden denn nach dem Kursaale. Als Heinz in den Spielsaal trat, hätte er am liebsten wieder davonlaufen mögen. Die vielen Menschen, die stickende Luft, das monotone „Faites votre jeu" der Croupiers, das Klappern der Geldstücke, all dies widerte ihn an. Plötzlich aber ward ihm ein Anblick, der ihn festbannte. An einem Tische, der wohl am meisten umdrängt war, standen die Generalin und Blanche. Heinz konnte von weitem sehen, daß die Generalin sich an dem Spiele betheiligte.

Als er mühsam seine Fassung errungen hatte, bat er den Kollegen, ihn zu entschuldigen, wenn er sich von ihm trenne, er müsse aber Etwas beobachten.

Griebenow, der dieses „Etwas" auf eine der zahlreichen im Saale anwesenden „leichten"Dämchen" bezog, sagte lachend: „Aber selbstverständlich, lieber Kollege, viel Vergnügen!"

Es gelang Heinz, einen Platz zu erreichen, von dem aus er bequem die Generalin und Blanche beobachten konnte, ohne von ihnen gesehen zu werden. Die Beiden richteten ihre Aufmerksamkeit auch viel zu sehr auf die rollende Kugel, als daß sie sich um die anwesenden Menschen bekümmert hätten.

Um so mehr bekümmerte sich Heinz um diese Menschen. Die Männer mochten ja passiren, aber diese Damen! Die auffälligen Toiletten, das ungenirte Benehmen und das starke Parfum konnten jedem Kinde verrathen, wer in diesem Saale das Gros der Damenwelt bildete. Und in dieser Umgebung sollte seine angebetete Blanche sein! Das Herz erfüllte sich ihm mit Bitterkeit, wenn er sah, wie sie neben einem Pariser Dämchen stand, das mit ihrer fein behandschuhten Hand die Kugel über das Brett rollte und in das Feld laufen ließ. Und mit welcher Leidenschaft folgte das junge Mädchen dem Laufe der Kugel, wie waren all ihre Mienen gespannt, ob die Kugel in die blauen oder in die rothen oder in die schwarzen Vertiefungen fallen würde. Madame de la Rothière pointirte zwar, aber ihre Tochter schien nicht minder vom Spielteufel erregt zu sein als sie selber.

Madame schien nicht sehr vom Glücke begünstigt zu sein, denn es kam nicht häufig vor, daß Blanches vor Erregung zitternde Hände das Geld für ihre Mutter einkassiren konnten. Nach einer halben Stunde schien denn auch die Kasse der Generalin erschöpft zu sein, denn sie wühlte erst vergeblich in ihrer Börse umher, dann wandte sie sich an Blanche und flüsterte mit dieser. Von einem plötzlichen Entschlusse getrieben, ging der Assessor auf die Damen los und sagte im gleichgültigsten Tone zu der Generalin.

„Darf ich Ihnen vielleicht aushelfen, gnädige Frau?"

Die Geralin war sichtlich unangenehm von der Begegnung berührt, Blanche wurde leichenblaß und dann wieder glühend roth. Die Generalin faßte sich ziemlich rasch und sagte, wie um ihre Anwesenheit zu entschuldigen:

„Meine Migräne plagte mich furchtbar und ich mußte ein wenig Abwechselung haben. Uebrigens nehme ich Ihr freundliches Anerbieten gern an. Können Sie mir vielleicht 300 Frcs. leihen Ich werde mir morgen gestatten, sie Ihnen wieder zuzustellen. Spielen Sie nicht vielleicht auch mit, Herr v. Krüdener?"

„Ich danke", sagte er kühl, während er seiner Brieftasche das Geld entnahm, und es der Generalin überreichte.

Die Generalin war bald wieder ganz beim Spiel und dachte nicht mehr an den neben ihr stehenden Assessor. Was diesen aber aufs Tiefste empörte, das war, daß auch Blanche mit aller Leidenschaft wieder die Wechselfälle des Spiels verfolgte, ohne sich im Mindesten um ihn zu kümmern. Es war nicht verletzte Eitelkeit, die ihm das wehe Gefühl verursachte, sondern der traurige Gedanke, wie tief in diesem Mädchen die von ihrem Vater ererbte Leidenschaft wurzeln müsse, wenn sie während des Spiels gar nicht an den Eindruck dachte, den ihr Benehmen auf den Mann machen mußte, der sie liebte und den sie liebte.

Die Generalin war auch mit den 300 Frs. sehr bald fertig und wollte eben den Assessor um eine weitere Summe angehen, als der Croupier erklärte, daß das Spiel für heute beendet sei.

Schweigend schritten die Drei nebeneinander her dem Hotel zu. Erst kurz vor dem Hotel brach der Assessor das Schweigen, als Blanche ihn mit einem bittenden Blicke ansah, der ihn sonst beseligt hätte. Aber die Stunde im Spielsaal hatte seine Leidenschaft zerstört, und so sagte er mit einer Beziehung, die nur Blanche verstehen konnte:

„Haben Sie den Roman „Charme rompu" heute Nachmittag abgegeben, gnädiges Fräulein? Ich will ihn mir morgen aus der Bibliothek holen."

Blanche erblaßte und schaute ihn wieder flehend an, aber der eisige Blick, der ihrem Auge begegnete, sagte ihr, daß Alles verloren sei. Mit einer zeremoniellen Verbeugung trennte man sich vor dem Hotel.

Am nächsten Morgen in aller Frühe brachte der Zimmerkellner dem Assessor ein Couvert, in dem drei Hundertfrancsbillets und eine kurze Zeile des Dankes lagen. Heinz vermied es, zum Dejeuner und Diner zu gehen, um die Damen nicht wieder treffen zu müssen. Am Abend aber, kurz bevor der Zug wegging, der ihn in die Heimath führen sollte, ging er, einem unwillkürlichen Drange folgende, noch einmal in den Spielsaal. Richtig, — da standen die beiden Damen an dem unglückseligen Tische. Als Blanche's Blick dem von Heinz begegnete, sah sie einen Moment scheu zur Seite, dann aber siegte ihr gekränkter Stolz, sie warf trotzig den Kopf zurück und ein hochmüthiger Blick traf den armen Heinz.

Das war Heinz Krüdeners Abschied von Blanche de la Rothière.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

M. Berlowitz, Thorn, Seglerstr. 27.

Jaquettes und Kragen in modernster Ausführung auffallend billig.

Königsberg 1895



Grosse silberne Medaille.

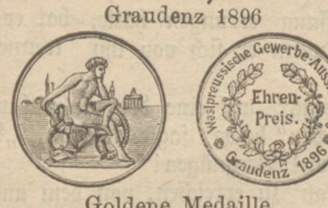
Ziegelei u. Thonwaaren-Fabrik

Antoniewo b. Leibitsch.

Inhaber:

G. Plehwe, Thorn III.

Graudenz 1896

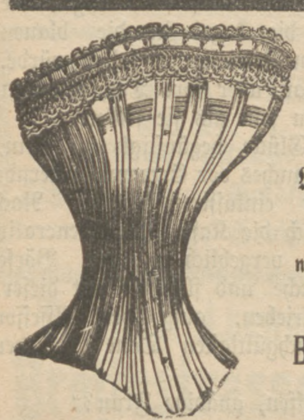


Goldene Medaille.

Fabrik

für

Hintermauerziegel, Vollverblendziegel
Lochverblendziegel,
Klinker, Keilziegel, Brunnenziegel,
Schornsteinziegel,
Formziegel jeder Art,
Glasirte Ziegel jeder Art
in brauner, grüner, gelber, blauer Farbe,
Biberpfannen, Holl. Pfannen,
Firstziegel.



Corsets
neuester Mode
sowie
Geradehalter
Nähr- und Umstands-Corsets
nach sanitären Vorschriften
Neu!
Büstenhalter
Corsetschoner
empfehlen

Lewin & Littauer,
Altstädtischer Markt 25.



NAHRUNG

für Kinder, Kranke, Magenleidende.
Enthält kein Mehl.
Bester Ersatz für Muttermilch.
Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, oder direct durch das General-Depot

J. C. F. Neumann & Sohn,
Berlin W. Taubenstr. 51–52.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.

Dr. Thompson's
Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Tompson“** und die Schutzmarke **„Schwan“.**

Niederlagen in Thorn: Dammann & Kordes, C. A. Gucksch, M. Kaliskl Anton Koczwara, Eduard Kohnert, Adolf Leetz, Adolf Majer, R. Rütz, Paul Weber, A. Wollenberg, Wendisch Nachf. engros & en detail. S. Simon., Anders & Co.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt
Bestellungen per Postkarte.
J. Globig, Klein Mocker.

Gebrüder Pichert,

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Thorn. Culmsee.

Asphalt-, Dachpappen- u. Holzcement-Fabrik,
Bedachungs- u. Asphaltierungs-Geschäft,
Verlegung von Stabfussboden,
Mörtelwerk, Schieferschleiferei,
Lager sämmtlicher Baumaterialien,
empfehlen sich zur bevorstehenden Bau-Saison unter Zusicherung prompter u billigster Bedienung.

Weitgehendste Garantie. Theilzahlung gestattet.

Viktoria-Fahrradwerke
A.-G.

Lieferantin vieler Militär- und Civil-Behörden.

Fahrräder allerersten Ranges
leichtester Gang, bestes Material.

Allein-Verkauf: G. Peting's Ww.
Waffen- und Fahrrad-Handlung, **Thorn,** Gerechtestr. 6.
Daselbst werden auch sachgemäß Reparaturen ausgeführt.

Erlernung des Fahrens gratis.

Konkurswaarenlager
M. Joseph gen. Meyer
Breitestr. 30.

Verkauf nur gegen Baarzahlung.

Sämmtliche Waarenbestände, bestehend in

Herren- und Knaben-Garderoben,
Anzug- und Paletot-Stoffen,
Tricotagen *x.*

werden zu **jedem annehmbaren Preise** ausverkauft.
Anfertigung nach Maaß
unter Garantie zu sehr billigen Preisen.

Der Laden ist vom 1. October d. Js. zu vermiethen.

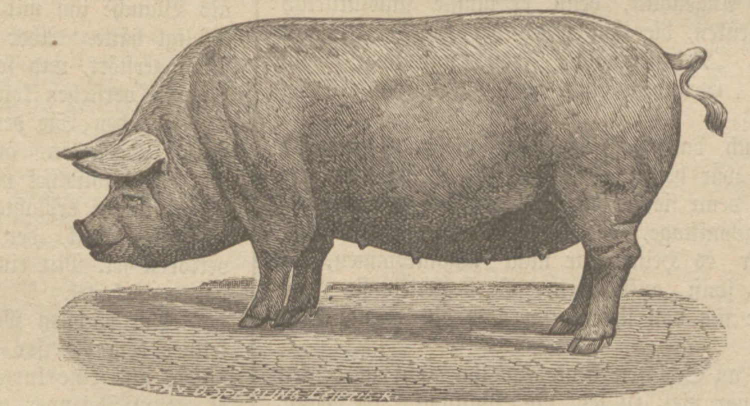


Brennabor, Allright
sowie englische **Premier-Fahrräder,**
sämmtl **1klassige** hervorragende Fabrikate, offerirt zu mäßigen Preisen
Eigene ca. 2000 □ Meter große
Uebungsbahn.
Zuverläßige Reparaturwerkstätte.
Gummidecken, Schläuche sowie andere Zubehörtheile zu außergewöhnlich billigen Preeisn.

Haltestelle d. Pferdebahn.

Oscar Klammer.
Thorn, III, Brombergerstr. 84.
Fahrradhandlung und Radfahrschule.

Haltestelle d. Pferdebahn.



Stammzüchterei der großen weißen

Edelschweine

(Yorkshire) der Domaine **Friedrichswerth** (S.-Kob.-Gotha), **Station Friedrichswerth.**

Auf allen beschickten Ausstellungen höchste Preise. Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft

135 Preise.

Die Heerde besteht in Friedrichswerth seit 1885. Zuchtziel ist bei Erhaltung einer derben Konstitution: formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit und höchste Fruchtbarkeit. Die Preise sind fest. Es kosten:

2–3 Monate alte Eber 60 Mk., Sauen 50 Mk.
3–4 " " " 80 " " 70 "
(Zuchtthiere 1 Mk. pro Stück Stallgeld dem Wärter.)

Prospekt,
welcher Näheres über Aufzucht, Fütterung und Versandbedingungen enthält,
gratis und franko.

Friedrichswerth, 1897.

Ed. Meyer,
Domainenrath.

2801

Alfred Abraham

Breitestrasse 31.

Streng feste Preise.

Strickwollen

Pfund von 1,45 bis 5 Mk.

Englische und deutsche Marken
nur erprobt beste Qualitäten.
Grösste Farben-Auswahl.
Bekannt billigste Preise.

H. Merten, G. m. b. H., **Danzig,**
Schiffswerft, Maschinenfabrik, Dampfhammerwerk,
Kesselschmiede und Verzinkerei,
empfiehlt sich zur Lieferung von
Schleppkähnen, Taucherschiffen, Schuten, Prähmen, Pontons, Hand- und Dampfbaggern, eis. Flussdampfern.
Specialität:

2865

Benzin- und Motor-Boote
für Personen- und Güter-Transport.



Vorzüge:
Sparsam und sicher im Betrieb, geruch- und gefahrlos und stets gebrauchsfertig.

Königsberger Maschinen-Fabrik A.G.
KÖNIGSBERG IN PREUSSEN
Dampfmaschinen, Dampfkessel
Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen
Turbinen, Centralheizungen.

Auf der Stelle getödtet

wird jede Wanze mit dem verbesserten Wanzentod von Anders & Co.



Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige echte altrenommirte

Färberei
und Haupt-Etablissement
für chem Reinigung v. Herren- u. Damenkleidern etc.
Thorn, nur Gerberstr. 13|15.
Neben d. Töchterschule u. Bürgerhospital.

Gelegenheitskauf.
Rothe Pracht-Betten
mit kl. unbed. Fehlern, so lange noch Vorrath ist, gr. Ober-, Unterbett u. Kissen, reichl. m. weich. Bettfed. gef., zus. 12½ Mk., **Hotelbetten** 15½ Mk., **Extrabr. Herrschaftsbetten** nur 20 Mk., **Bettfedern** à Pfd. 45 u. 85 Pf. **Halbdaunen** 1,30 M. **Prachtv. halbweißer Halbdaunen** v. wunderbar herrlich. Füllkraft (nur 4 Pfd. zum Oberbett) à Pfd. 2,35 M. Nichtp. zahle Betrag retour, daher kein Risico. Meine hochelegante illustrirte Preisliste gratis.

A. Kirschberg, Leipzig,
Pfaffendorferstraße 5.

Kaufe alle Sorten Getreide
und zahle die **höchsten Preise.**
H. Safian, Thorn.

Gasglühlicht.

Von heute an liefere ich **complete Apparate,** bestehend aus Brenner, Stift, Strumpf und Cylinder für **2** Mark.

Gasglühlicht-Strümpfe, das **anerkannt** Beste, 65 Pf. per Stück. 3334

C. A. Hiller, Elisabethstr. 4

Kanarien-Edelroller

(tief- und langgehend, volles Organ) gehen zart und rein in Hohl- und Bogenrollen, hohlklingend, gute Knorre, das Hervorragendste an Gesangsleistung, auch bei Licht singend, per Stück 7, 9 und 12 Mark, je nach Leistung, empfiehlt **M. Kalkstein v. Oslowski**

Wir empfehlen

Oberschl. Stück-, Würfel- u. Nußkohlen

beste Marken, in Wagenladungen ab Grube, frei Bahn und frei Haus bis 1. September noch zu den ermäßigten Sommerpreisen.

Gebr. Pichert,
Thorn. Culmsee.

Erste Hamburger
Neuplätterei, Gardinenspannerei und Feinwäscherei
von
Frau Marie Kierszkowski
geb. **Palm**
befindet sich
Gerechtestr. 6, II.

Frau C. Plichta, Modistin,
Strobandstraße 12
fertigt an: **sämmtliche Damen-Garderobe** nach dem neuesten Schnitt unter Garantie des guten Sitzes. Damenkleider 3–4 Mk., elegant 6 Mk., Kinderkleider 2 Mk.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.